Gießen d. 21t Oct. 1855.

Lieber Ferdinand!

Gestern Abend kam Schwarz und mit ihm Dein Brief. Herzlichsten Dank für deinen Glückwunsch, den ich um so eher annehmen darf, da mein guter Wille bereits Früchte getragen hat. Ich habe mich jetzt eingerichtet und finde eine längst entbehrte Ruhe, einen lange ersehnten Genuß, den ich in dem Studium der herrlichen Naturwissenschaften finde. Die durchlebten 5 Jahre, die mir so viel Schmerz, soviel Entbehrungen brachten, sind jetzt hinter mir und wie gern sucht man doch eine mit Trauer durchlebte Zeit zu vergessen. Ich sehe darauf zurück, wie auf ~~das~~ einen schweren Traum. Es tritt mir so vieles wieder näher, was mich früher beschäftigte, mein Denken tritt aus der verfehlten Richtung, in die es durch Umstände und Unglück gekommen, wieder heraus und mit tieferem Gefühl, aber freilich auch mit kleinerem Bewußtsein, greife ich nach vielem, was mir einst jenen herrlichen Winter zu einem ewig unvergeßlichen machte. Selbstverständlich knüpft denn auch vieles

wieder so damals so und jene Stimmung in die uns einst Faust versetzte damals wieder herauf, wenn Abends „die Lampe traulich wieder brennt." Als ich hier ankam konnte ich mir gleich den Vers nicht aus dem Kopfe bringen: hier soll ich finden, was mir fehlt! Und wirklich es hat mir auch gefehlt durch lange Jahre, jene stille und tiefe Beschäftigung des Geistes.

Meine Stube habe ich mit Rottmanns Bucht v. Aulis u. Schlachtfeld v. Marathon geschmückt. Beide sind von wunderbarer Schönheit (du besitzest ja ohnehin auch) Auf der andern Seite hängt das schöne Bild Kaulbachs: Egmont u. Klärchen. Angesichts solcher Kunstwerke glaubst du mir gewiß, daß ich es wohnlich finde, und daß meine Stube u. Studierlampe x wenigstens für die erste Zeit eine merkwürdige Anziehungskraft auf mich ausüben.

Sonntag d. 4t Novb. 1855.

Der ausgezeichneten, rationellen Behandlung des H. Dr. Moser verdanke ich es daß ich dir schon heute wenn auch flüchtig weiter schreiben kann. Schon als ich dir diesen Brief anfing, spürte ich eine unangenehme, bedeutende

Mattigkeit, die von Tag zu Tag wuchs und
mich endlich in's Bett brachte. Alle (und ich selbst
nicht ausgenommen) glaubten ich hätte das
Nervenfieber und ich [illegible] war wirklich einige
Tage sehr krank, so daß ich auf der Schwelle
eines Typhus stand. Hätte ich mich nicht
auf die Klinik bringen lassen, so wäre
ich jetzt recht mitten im Delirium,
während mir jetzt Wasser, Kaffee, Wein,
Fleisch und alles Derartige verordnet hat.
Ich wurde heute Mittag von der Klinik
entlassen, nachdem ich 16 Tage dort und
4 Tage hier gelegen hatte. Ich hatte
ein ziemliches Fieber. Aber wirklich alle
Achtung vor der einfachen und schönen Behandlungs-
weise Wunderlich's.
Ich darf eigentlich noch nicht schreiben.
Dir zu Liebe übertrete ich aber ein wenig das
Gesetz und grüße Dich schließlich recht
herzlich

Stets Dein alter Freund

G. Hartl